

XIV.

Das ärztliche System der Marburger Irrenanstalt.

Von

Professor **Ludwig Meyer**

zu Göttingen. *)



Die leitenden Gedanken, welche von Seiten der ärztlichen Directive in der Errichtung der Marburger Irrenanstalt zur Geltung gekommen sind, entsprangen wesentlich aus den Erfahrungen der Hamburger und Göttinger Irrenanstalten. Wie bereits bei dem Bau der Hamburger Irrenanstalt (1864 eröffnet) nahmen die mehr negativen Beobachtungen, welche innerhalb eines Zeitraums von 6 Jahren die Irrenabtheilung des Hamburger allgemeinen Krankenhauses darboten, eine bevorzugte Stellung ein. Denn ob irgend eine für specifisch erachtete bauliche Anlage in Bezug auf Behandlung und Pflege Geisteskranker wirklich

*) Auf besondere Anordnung Sr. Excellenz des Herrn Ministers für Cultus-, Unterrichts- und Medicinalangelegenheiten Dr. Falk werden die Pläne der Marburger Anstalt in Brüssel ausgestellt. Da ich, auf Wunsch der Hessischen Stände, die Ausarbeitung des ärztlichen Programms übernommen hatte und auch während der Bauzeit dem Erbauer der Anstalt, Herrn Baumeister Brüning, in ärztlichen Angelegenheiten die nöthige Auskunft ertheilte, so habe ich gerne, auf seinen und Herrn Directors Cramer Wunsch, obige Ausarbeitung, die eine Ergänzung der technischen Beschreibung bildet, übernommen. Wenn das grosse Zutrauen, mit welchem mich die Hessischen Stände und vor Allem der Landesdirector Herr Geheimrath von Bischoffshausen beehrten, gestattete, Gedanken, welche ich in meiner zwanzigjährigen psychiatrischen Thätigkeit mir gebildet, in dem Bau der Marburger Anstalt zur vollen Geltung kommen zu lassen, so empfinde ich es zugleich als Pflicht, diese Gedanken im Zusammenhange der Oeffentlichkeit zu übergeben. — Die Baukosten der für 300 Geisteskranken genügend grossen Anstalt betragen 1,200,000 M. die Bauzeit fiel mitten in die sog. Gründerperiode hinein. L. M.

nothwendig oder nützlich sei, kann erst dann völlig beurtheilt werden, wenn man derselben entbehren muss.

In dem genannten Krankenhause lebten nun gegen 600 Geistes- kranke in Räumen, welche sich im günstigsten Falle in Nichts von denen der medicinischen und chirurgischen Kranken unterschieden. Zum Isoliren standen im Ganzen 8 Localitäten zur Verfügung, welche weit entfernt waren, die Vortheile wirklicher Zellen zu gewähren. Dennoch dürften die Erfolge, welche in Pflege und Behandlung erreicht wurden, nicht unbefriedigend genannt werden. Diejenigen Geisteskranken, welche einer eigentlichen ärztlichen Behandlung bedurften, fanden in der hospitalmässigen Einrichtung gerade das ihrem Zustande Geeignetste, für die rüstigeren Kranken liessen sich ohne zu grosse Mühe die gewöhnlichen Mittel der Erheiterung und Beschäftigung schaffen. Es gelang noch unter den alten Verhältnissen, die Zwangsmittel völlig zu entfernen, und seit jener Zeit sind dieselben in der Hamburger und Göttinger Irrenanstalt nicht mehr zur Anwendung gekommen, ohne die Nöthigung, wie das öfter von den Gegnern des No-restraints geltend gemacht wurde, in häufigeren Isolirungen oder narkotischen Mitteln einen Ersatz zu suchen.

Diesen Erfahrungen verdankt man es in erster Linie, wenn bei dem Bau der Marburger Anstalt von der gebräuchlichen Abtheilungseintheilung völlig Abstand genommen ist. Die Unterbringung der sog. störenden Irren in besondere Räume für Unruhige, Tobsüchtige, Unreinliche etc. führt unfehlbar dahin, sie, der Zahl nach, gewissermassen in Permanenz zu erklären und das Wartpersonal so gut wie von jeder Verantwortung für den Zustand dieser Kranken zu entbinden. Die Marburger Anstalt besitzt, abgesehen vom Pensionat, nur zwei Abtheilungen — die Klinik und die Häuser für die rüstigen Kranken.

Die Klinik, oder klinische Abtheilung, vereinigt, wie das schon aus der Bezeichnung hervorgeht, alle Geisteskranken, welche einer sorgfältigeren ärztlichen Behandlung und Beobachtung bedürfen — die bettlägerigen, acut erkrankten, frisch aufgenommenen etc. Sie soll daher alle Vortheile eines gut eingerichteten Krankenhauses darbieten, und dürfte ihre Einrichtung den Vergleich mit unseren besten medicinischen und chirurgischen Hospitälern wohl nicht zu scheuen haben. Um Missverständnissen von vornherein entgegen zu treten, welche die Bezeichnung „unter Beziehung auf die von Griesinger angeregten Discussion über Irrenanstalten“ (im 1. Band des Archivs für Psychiatrie, 1868) wohl hervorrufen könnte, darf nicht unerwähnt bleiben, dass

unsere Klinik in keiner Beziehung zu den Unterrichtszwecken der Anstalt und den von Griesinger empfohlenen städtischen Asylen steht. Zum Vorbilde diente ihr die klinische Abtheilung der bereits 1864 eröffneten Hamburger Irrenanstalt; auch bei Eröffnung der Göttinger Irrenanstalt (1866) wurde eine gleiche Abtheilung aus Räumlichkeiten hergestellt, welche ursprünglich den Pensionairen bestimmt waren.

Die Anlage der beiden (für Männer, bez. Frauen bestimmten) klinischen Abtheilungen zu beiden Seiten eines nicht zu geräumigen Vierecks, welches in seiner Front das Verwaltungshaus enthält und nach rückwärts durch das Küchengebäude abgeschlossen ist, ermöglichen den unmittelbaren Zusammenhang mit den Vorraths- und Wirthschaftsräumen der Anstalt, den ärztlichen und Verwaltungs-Bureaux, ohne den Zutritt von Licht und Luft im Mindesten zu beeinträchtigen. Der von den Gebäuden umschlossene Raum bildet einen zierlichen Garten, durch die Dicke des ganzen Küchengebäudes von dem Küchenhofe geschieden.

Diese, auch der Göttinger Anstalt eigenthümliche, Anordnung der Gebäude sorgt dafür, dass man von den Kranken-Abtheilungen aus überall in Gärten sieht, und weder der Gesichts- noch der Geruchssinn unter den unvermeidlichen Prozeduren der Wirthschaft zu leiden hat. Sämmtliche Wohn- wie Schlafräume der klinischen Abtheilungen haben volles Südlicht und münden auf einen überaus geräumigen Corridor, welcher mit zahlreichen Fenstern seitlich, wie an beiden Giebeln versehen, dem ganzen Gebäude frische Luft zuführen kann, ohne die Inwohner dem Zug auszusetzen. Der Corridor ist heizbar und gewährt den Kranken zu jeder Jahreszeit einen prächtigen Tagraum, dessen Benutzbarkeit und Wohnlichkeit der Baumeister bemüht gewesen ist, auf jede Weise zu heben. Ein sehr breiter Raum, welcher durch eine im Sommer stets offene Thür auf eine Veranda und in den Garten führt, durchbricht die Reihe der Wohn- und Schlafzimmer in der Mitte des Gebäudes und scheint mit dem hier durch zierliche Bogenstellungen abgegrenzten Corridor einen besonderen Saal zu bilden, in welchen jener von beiden Seiten einmündet. Auf diese sinnreiche Weise ist der Eindruck des Monotonen, den derartige relativ schmale und lange Räumlichkeiten stets hervorrufen, fast ganz aufgehoben, zugleich aber die Brauchbarkeit des Corridors als Wohnraum nicht unerheblich vermehrt. Gleichem Zwecke dient der die Front zierende erkerartige Ausbau, welcher mit festen Sitzplätzen versehen ist. Der Corridor dient allen Kranken der klinischen Abtheilung, welche nicht an das Bett gefesselt sind, als Speisesaal. Nach den Mahlzeiten

werden die Tische, welche die freie Bewegung sehr beeinträchtigen würden, vermöge einer einfachen Vorrichtung, die der Hamburger Anstalt entlehnt ist, in Rahmen an der Wand geschoben und bilden mit diesen eine ebenso solide wie hübsche Panellirung.

Die Marburger Anstalt besitzt, wie bereits bemerkt wurde, keine Zellenabtheilung und bedurfte daher die klinische Abtheilung, welcher die maniacalischen Kranken vorwiegend zufallen, einer entsprechenden Einrichtung. In einem nach der Aussenseite vorspringenden Bau befinden sich zwei Zellen und über diesen, resp. dem Bade drei Isolirräume. Auch die Zellen sind möglichst wohllich eingerichtet und mit vollen Fenstern versehen, ohne die Sicherheit im Mindesten zu beeinträchtigen.

Zur freieren Bewegung, natürlich unter der nöthigen Aufsicht, dient auch den unruhigen Kranken der Garten und Corridor der klinischen Abtheilung. Es ist das durchaus ausführbar ohne erhebliche Störung der übrigen Kranken und den maniakalischen selbst jedenfalls weit zuträglicher als das Einsperren in sog. Tobhöfe; die in der Göttinger Anstalt sind niemals benutzt worden.

In dem genannten Vorbau, unmittelbar an dem gemeinsamen Corridor, liegt das zur Aufstellung von 2—3 Wannen geeignete Badezimmer. Der Oberwärter hat Dienstwohnung im Souterrain der klinischen Abtheilung der Männerseite erhalten, welches auf sandigem Grunde, durchaus trocken und hoch, fast zur ebenen Erde gelegen ist; die Oberwärterin wohnt in dem oberen Stocke derselben Abtheilung nach der Frauenseite. Sie befinden sich also auch während der Nacht in unmittelbarer Nähe und fast innerhalb der Krankenabtheilung, welche ihrer Aufsicht und Hülfe am häufigsten bedarf. Die Wärter, resp. Wärterinnen besitzen zur Aufstellung ihrer Utensilien in jedem Stockwerk ein kleines Zimmer, wohin sie sich gelegentlich zurückziehen dürfen; im Uebrigen theilen sie Schlaf- und Wohnräume ihrer Kranken.

Etwa zehn arbeitsfähige und in Bezug auf ihr Verhalten zuverlässige Geisteskranke, welche gleich dem Dienstpersonale der Anstalt eine regelmässige Verwendung im Haushalte derselben finden, wohnen unter Aufsicht einzelner Angestellten (des Gärtners, Boten, Portiers, der Oberköchin, Oberwäscherin) in den Wirthschaftsräumen, ausserhalb der geschlossenen Abtheilungen. Die Masse der übrigen, der allgemeinen Anstaltspflege unterstellten Kranken ist in Gruppen von ca. 20 in Einzelhäuser untergebracht. Jedes dieser Häuser ist von einem Garten umgeben, besitzt ein Bad und eine Zelle.

Der an beiden Giebelseiten mit Fenstern versehene und sehr helle Corridor führt, wie in der klinischen Abtheilung, unmittelbar über einen Altan (Veranda) in den Garten, stellt daher in diesem Theile ein Gartenzimmer dar, das namentlich an sonnigen Wintertagen den Kranken einen angenehmen Aufenthalt gewähren wird. Unmittelbar am Eingang zum Garten finden in einem zu diesem Zweck hergerichteten Raume die von der Arbeit heimkehrenden Kranken Gelegenheit, sich zu reinigen und die Schuhe zu wechseln, ehe sie ihre Wohnzimmer betreten.

Eine Auseinandersetzung der vielen Vortheile, welche diese Art der Vertheilung in kleinere Gruppen, von denen jede gleichsam eine Familie darstellt, für die Gesundheit, die Ruhe und Behaglichkeit der Geisteskranken hat, würde hier zu weit führen; für den mit den Zuständen in den Irrenanstalten einigermaßen Vertrauten dürfte sie kaum erforderlich sein. Hervorgehoben soll nur werden, dass die Vertheilung der einzelnen Häuser auf dem Terrain der Anstalt die mannichfaltige Verwendung der rüstigeren Geisteskranken in den verschiedenen Zweigen des Anstaltshaushaltes wesentlich erleichtert. Das in unmittelbarer Nachbarschaft der landwirthschaftlichen Gebäude befindliche Familienhaus kann mit den, wie bereits erwähnt wurde, dort untergebrachten Kranken die Irren-Colonie repräsentiren. Das Waschhaus ist mitten in die weiblichen Familienhäuser hineingerückt. Der Schuppen für die Handwerker, welche überall in den hellen und luftigen Kellergeschossen Raum für Werkstätten finden, liegt mit dem dazu gehörigen Hause in der Nähe der Küche und des Administrationsgebäudes.

Die in den genannten Räumen der Anstalt untergebrachten Kranken haben Anspruch auf die gleiche Beköstigung, natürlich mit den durch ihren Zustand bedingten Modificationen.

Eine mässige Anzahl Geisteskranker aus den besseren Ständen (ca. 25) gehört einer zweiten, höheren Verpflegungsklasse an, welchen die vor der Hauptanstalt liegenden, nach den Geschlechtern getrennten Pensionshäuser zum Aufenthalte dienen. Kost wie Einrichtung sollen nach den Lebensgewohnheiten unseres guten Bürgerstandes geregelt sein, wie die mässigen Verpflegungskosten nach deren Mitteln. Für höhere Ansprüche bieten die Privat-Pensions-Anstalten mannichfache Auswahl. Die Geisteskranken aus den höheren Ständen beanspruchen die Zeit der Anstaltsärzte in der Regel in ganz unverhältnissmässigem Mass und nicht selten auf Kosten der übrigen Kranken: Es sollte nicht die Aufgabe der öffentlichen Anstalten sein, Privat-Instituten,

welche sich in dieser Richtung vortheilhaft erzeigen, Concurrenz zu machen.

Nach dem Vorgange von Meerenberg und Hamburg sind in der Marburger Anstalt die Einrichtungen gegen das Entweichen ihrer Bewohner auf das Nothwendigste beschränkt. Es erschien unhaltbar, mehrere Hundert Geisteskranker den gefängnissartigen Eindrücken von Fenstervergitterungen und hohen Umfassungsmauern zu unterwerfen, weil einige von ihnen die Neigung haben, zu entweichen, oder sich durch einen Sprung aus dem Fenster beschädigen könnten. Derartige Unglücksfälle vermag nur die gesteigerte Aufmerksamkeit und Umsicht des Wartpersonals zu vermindern; denn absolut zu verhindern sind sie bekanntlich nicht. Weder in Hamburg noch in Meerenberg hat man mehr Entweichungen, Selbstmorde u. dgl. m. zu beklagen, wie in den übrigen Irrenanstalten. Sollen einmal keine Opfer für diesen Zweck gescheut werden, so ist es verständiger, diese in jährlichen Verwendungen dem Wartpersonale zu Gute kommen zu lassen, als ein ganzes Capital in massive Mauern und eiserne Fenstervergitterungen zu stecken. Die Einzelgärten der Marburger Anstalt sind mit Holzstaketen umgeben, an deren Stelle vielleicht später luftigere und zierlichere Eisengitter treten; sie sind wie vorerwähnt mit Altanen (Veranden) versehen, unmittelbar von den Wohnräumen aus den Kranken zugänglich. Der gemeinsame Park umschliesst ohne schärfere Begrenzung nach den Feldern hin sämtliche Anstaltsbaulichkeiten und geht auf der Höhe des Anstaltsterrains in einen prachtvollen hochstämmigen Buchenwald über.

Um die Räume zur Abhaltung von Festlichkeiten nutzbarer zu machen, sind sie in das Küchengebäude verlegt und werden, wie in den neueren englischen Irrenanstalten, in diesem schönen und luftigen Saale etwa hundert Geistesranke, also sämmtlich ruhige und rüstige, ihr tägliches Mittagsmahl verzehren.

Ausserdem wird der Festsaal vorläufig als Betsaal benutzt werden; später soll eine besondere Kapelle am Abhange des genannten Waldes errichtet werden.

Für die Wahl des Bauortes Marburg waren die Zwecke der dortigen Universität entscheidend, welche durch die Errichtung der Irrenanstalt einen neuen wichtigen Zweig des medicinischen Unterrichts gewann. Das mit den klinischen Abtheilungen durch Corridore in Verbindung gesetzte Verwaltungsgebäude enthält das Auditorium, ein Mikroskopirzimmer und ein Laboratorium.

